Her
Sig. Her
1499a

160

Sig. Her. 1499 a

1499a

Julius Sabinus.

Ein
ernsthaftes Singspiel
in
drey Akten.

Nach dem Italienischen frey bearbeitet.

Nürnberg,
im Verlag der ältern Christoph Weigel'schen
Kunst- und Buchhandlung, 1791.

Vorbericht.

Das gegenwärtige musikalische Drama, welches sich durch die vortrefliche Composition, ein Meisterwerk des in der musikalischen Welt so berühmten ehemaligen Kapellmeisters an der Domkirche zu Mailand, und nunmehrigen Directors der Katharinaslavischen philarmonischen Akademie zu Petersburg, Herrn Joseph Sarti, bey allen Kennern der Tonkunst aller Orten auf das

vortheilhafteste empfohlen hat, ist von einem ungenannten Operndichter verfertiget, und zum erstenmal im Jahr 1781 auf dem großen Theater San Benedetto zu Venedig aufgeführt worden. Der Verfasser desselben hat nach Art der meisten italienischen Operndichter und dem Geschmack seiner Landsleute zu Folge, welche bey Stücken dieser Art wenig Aufmerksamkeit für die Poesie, sondern ganz allein für die Composition zeigen, dieses Stück zwar nicht ganz schlecht, aber doch weit nicht so gut bearbeitet, als man es von der Reichhaltigkeit und dem Umfange des Stoffes hätte erwarten können. Seine Charaktere sind sich nicht immer gleich, und die Reden und Handlungen seiner Helden stehen bisweilen im auffallendsten Widerspruche. Gemei-

meine und platte Gedanken wechseln fast immer plötzlich mit erhabenen ab, die aber meist in Schwulst ausarten. Der Uebersetzer hat zwar hie und da gesuchtm diese Fehler abzuhelfen, allein da die meisten dieser Auswüchse in den Arien selbst stecken, folglich ohne die ganze Musik zu verändern nicht wohl zu verbessern waren, so muste er sich begnügen, denselben so viel möglich war, das Auffallende zu benehmen.

Das Süjet dieses Drama ist aus der römischen Geschichte genommen und die dabey zum Grunde liegende wahre Geschichte fällt ohngefehr in das 80ste Jahr unserer Zeitrechnung. So viel uns Tacitus *) und

*) *Tacit.* histor. libr. IV. cap. 67.

Plutarch *) davon erzählen, ist selbige folgende:

Als die römischen Legionen nach der Ermordung des Kaisers Vitellius, im Orient den Flavius Vespasianus zum Kaiser ausriefen, so warf sich zu gleicher Zeit in Gallien Julius Sabinus, der sich für einen Abkömmling des Julius Cäsars ausgab, zu seinem Nebenbuhler auf. Allein diesem war das Glücke nicht so günstig als jenem. Er wurde besiegt, und kaum konnte er sich vor dem siegreichen Heere des Vespasianus, welches dessen Sohn Titus anführte, durch die schleunigste Flucht in Sicherheit bringen. Allen fernern Nachstellungen mit einem,

nem,

*) *Plutarch.* in Erotico, T. IX. Opp. & P. IV. Philos. edit. Reisk. p. 86. seqq.

nemmale zu entgehen, zündete er sein in der Gegend von Lingona, dem heutigen Langres, befindliches Schloß an, um seine Feinde glauben zu machen, er sey unter diesem Brande umgekommen. Mit seiner Gemahlin Epponina, welche uns beyde obenbenannte Geschichtschreiber als ein seltenes Muster ehelicher Treue schildern, lebte er hierauf in einer unter den Ruinen seines verbrandten Schlosses befindlichen Höle gegen neun Jahre lang verborgen, und zeugte daselbst zwey Söhne mit ihr, deren einen Plutarch persönlich gekannt zu haben versichert. Endlich aber wurde er doch entdeckt und mit seiner Gattin nach Rom grbracht, wo er nebst ihr auf Befehl des Kaisers hingerichtet wurde.

Dieß ist kürzlich die Geschichte, welche den Inhalt dieser Oper ausmacht. Ausser der zur Bearbeitung desselben nöthigen episodischen Fiction, hat auch der italienische Dichter noch die tragische Katastrophe daran geändert, welche zwar im Trauerspiel ihre Wirkung gethan, im Singspiel hingegen gänzlich verfehlt haben würde. Uebrigens hat blos der Wunsch, der vortreflichen Musik des Herrn Sarti auch auf deutschen Bühnen Eingang zu verschaffen, und die Ueberzeugung, dem Publikum dadurch keinen ganz unangenehmen Dienst zu leisten, nicht aber die Hofnung unter der Menge neuer Schauspiele, die uns jede Messe liefert, auch mit durchzuschlüpfen, noch weniger aber lächerliche Autorsucht, den Uebersetzer des gegen-

genwärtigen Stücks veranlaßt, solches herauszugeben. Denn nach einem Neumann, Eschenburg und Cramer die Produkte der ausländischen Dichtkunst und Musik für unsere Landsleute, durch zweckmäsige Bearbeitung genießbar zu machen, heißt in der That nicht wenig gewagt. Wem die hartnäckigen Schwierigkeiten, die sich einem Uebersetzer italienischer Opern, der nicht im Geschmacke eines Pleißners oder anderer ähnlicher Uebersetzer arbeiten will, haufenweise entgegen stellen, nur einigermassen bekannt sind, der wird mir sehr gerne zugestehen, daß es nicht leicht ein mühsameres und nicht selten undankbareres Geschäfte giebt, als die Unterlegung des deutschen Textes unter fremde, besonders italienische Musik. Troz der völlig verschie-

denen Constructionsordnung beyder Sprachen, troz der Armuth der unsrigen und dem Reichthum jener an Wörtern mit wohltönenden Vocalen, der auch den geschicktesten Uebersetzer öfters in nicht geringe Verlegenheit setzt, troz allen jenen dem italienischen Dichter erlaubten, dem deutschen hingegen versagten Freyheiten, fodert nicht selten der strengere Kunstrichter, besonders wenn er seine Kräfte noch nicht selbst in diesem Fache versucht hat, jene Präcision im Ausdruck und jene natürliche Ungezwungenheit im Versbau, welche man sonst nur von eignen und freyen Arbeiten zu erwarten berechtigt ist. Und wie schwer ist es nicht diese Foderungen zu befriedigen? In wie fern es dem Uebersetzer dieses Stücks gelungen sey, diese Schwierigkeiten zu über-

winden, und ob er seinen Endzweck hiebey erreicht habe, oder nicht, das überläßt er der Beurtheilung der Kenner, deren Nachsicht er in diesem Punkt sowohl, als in Rücksicht der ganzen Anlage und Ausführung dieses Stücks, welche ohne das Ganze umzuschmelzen, und ohne die Gränzen einer Uebersetzung zu überschreiten, nicht wohl zu ändern war, um so eher hoft, da Niemand lebhafter überzeugt seyn kann, als er, daß dieser Arbeit noch sehr viel zu ihrer Vollkommenheit fehle.

Geschrieben, Nürnberg den 1. Februar 1791.

N. A. H.

Per-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Personen.

Julius Sabinus.

Epponina, dessen Gemahlin.

Titus.

Arminius, Statthalter zu Lingona.

Boadicea, Schwester des Sabinus.

Annius, Befehlshaber unter dem römischen Heer.

Zwey kleine Söhne des Sabinus.

Soldaten.

Volk.

Die Scene ist in Gallien, ohnfern Lingona, dem heutigen Langres.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Akt.

Erste Scene.

(Ruinen von Sabins zerstörten Schlosse bey Lingona, hie und da mit Bäumen bewachsen. Auf der einen Seite ein Tempel des Merkurs, unter welchem Sabins unterirdische Höhle befindlich ist. Auf der andern Seite ein Grabmal des Sabinus.)

Sabinus allein, hernach Arminius.

Sabinus.

Ha, wohin irr' ich Unglückseeliger! Welche Gegenstände zeigen sich meinem scheuen Blick! Dort Lingonas stolze Mauern — und hier die traurigen Ruinen von meinem ehemaligen Schlosse, sonst dem Sitz der Freyheit und der Wohnung des Heldenmuths, und nun dem traurigen Zufluchtsorte eines Elenden, der, abgesondert von der ganzen Welt, verborgen gleich der nächtlichen Eule, schon so lange ein ihm verhaßtes Leben unthätig verseufzen muß. O Sabinus, Sabinus, welcher feindseelige Dämon gab dir den

tollkühnen Gedanken ein, dich Roms Beherrschern zu widersetzen? Was halfen dir deine gerechten Ansprüche, was half dir deine Abkunft von dem großen Cäsar, da das Glück, blind gegen das Verdienst und die gerechte Sache, nur deine Feinde begünstigte. O Rom! o Vaterland! Sabinus würde euch glücklich gemacht, würde euch jene goldnen Tage des Ruhms und der Freyheit zurückgerufen haben, indeß ihr jetzt euren furchtsamen Nacken bald vor Buben und Narren, bald vor Bösewichtern und Tirannen unrühmlich beugend, die Rettungbietende Hand eurer Edlen verschmähet, und eure Helden der Schande und dem Verderben Preiß gebt. — Aber sey es! Noch bin ich frey, noch bin ich!, von Cäsars Muthe belebt, im Stande meinen großen Plan auszuführen und jener stolzen Tirannenbrut Trotz zu bieten. — (Pause, während der er rings umher blickt.) Alles um mich her ist öde. Nicht die geringste Spur erblick' ich von irgend einem lebenden Geschöpfe. Sollten auch sie mich verlassen haben die wenigen Getreuen, die mir noch in meinem Unglücke folgten? — Sollt' auch Arminius, der einzige der letzte meiner Freunde, sollt' auch er — — — Doch stille!

Hör'

Hör' ich nicht in jenem dichten Gebüsche den Fußtritt eines Menschen? — Ja, er ist's, er ist's! Aber warum geht er so traurig daher? Welche Unglückweissagende Mine! Götter; welche schreckliche Botschaft wird er mir bringen! Welche neue Gefahren warten vielleicht meiner!

Gedauken voll Schrecken
Ach kehrt noch nicht zurücke!
O gönnt auf Augenblicke
Noch Ruhe meinem Herz

Arminius.

Götter! — Sabinus! — Wohin?

Sabinus.

Wohin? Soll ich denn ewig hier in thatenlosem Müssiggange begraben liegen? Sollt' ich es denn nicht einmal wageu, Freund, aus meiner unterirrdischen Herberge hervorzugehn?

Arminius.

Unglücklicher! Weist du denn nicht, daß wir von den Römern allenthalben eingeschlossen sind? — Du bist ja verloren!

Sabinus.

Sey es! Hier verzehrt mich der Unmuth ohnedem. Oder soll ich warten, biß ihr

Unentschlossenen eure Rache endlich einmal ausführt?

Arminius.

Noch diese Nacht, Freund, werden wir sie angreifen. Was meine Schaar betrift, die habe ich längst auf meine Seite gebracht, und im benachbarten Gehölze stehn Freunde auf die ich mich verlassen darf.

Sabinus.

Das ist mir bekannt.

Arminius.

Also kehre sogleich zurück und verbirg dich! Wüßte jemand, daß du noch lebst, warlich deine Hofnungen und meine Absichten wären so gut als — Nichts.

Sabinus.

Eitle Furcht! — Wer sollte mich hier denn entdecken können? — Aber sag' mir doch, Freund, wie befindet sich meine Gattin? Wie kommt es, daß sie wider ihre sonstige Gewohnheit ihre Rückkehr verzögert?

Arminius.

Laß das! wie leicht kann ein unvorhergesehener Zufall sie daran verhindert haben,

wie leicht — — — (für sich) Himmel, wie soll ich ihm diese schreckliche Nachricht bekannt machen?

Sabinus.

Du schweigst, Freund, du bist bestürzt. Sprich, was ist geschehen? Gewiß schwebt auf deinen Lippen eine schreckenvolle Botschaft.

Arminius.

Sabinus, du bist ein Mann. Mache dich auf das Schrecklichste gefaßt das dir begegnen könnte!

Sabinus.

Rede, um aller Götter willen rede, und peinige mich nicht länger mit dieser qualvollen Ungewißheit.

Arminius.

So höre dann, was ich so eben vernehmen mußte. Vielleicht wirst du in deinem Leben nicht mehr mit Epponina sprechen.

Sabinus.

Wie?

Arminius.

Das stolze Rom wird sie nächstens als eine Gefangene sehen. Titus hat bereits Befehl von seinem Vater dazu.

Sabinus.

Götter! Was vernehm' ich? Eile, eile zu meiner Theuren, sag' ihr, sie soll in die Arme ihres Trauten fliegen — und dann komme Titus, der Tirann! Er soll sehen, daß ich doch noch Sabinus bin!

Arminius.

O suche lieber von ihm Gnade zu erlangen! Ich hoffe die Möglichkeit hievon: Er denkt edel — er liebt sie —

Sabinus.

Meine Gemahlin? und sie? Sie liebt ihn vielleicht auch?

Arminius.

Das kann wohl seyn — Kurz, du bist verrathen.

Sabinus.

So will ich sie morden! — sollte sie auch in Titus Armen ruhen —

Arminius.

Bleib!

Sabinus.

Laß mich!

Arminius.

Wie? Durch Reihen von Hunderten die dir drohen, willst du dringen? Was wird dann aus deinen Söhnen werden?

Sabinus.

Welche Erinnerung! — Von wie viel Seiten wird mein Herz bestürmt! — Rufe meine Freunde zusammen! Können sie mir nicht rathen und muß ich sterben, so bin ich doch immer besser daran, als wenn ich länger in dieser Lage bleibe. (geht ab.)

Zweite Scene.

Arminius allein.

Unglücklicher Sabinus! Wie viel kostet dich nicht dein kühner Entschluß, dem sieggewohnten Rom zu trotzen! Ein langer Aufenthalt in einer düstern Höle, von täglicher Gefahr entdeckt zu werden begleitet, konnte dich doch für Titus nicht sichern; wenigstens wird er deine dir so theure Gemahlin dir itzt rauben! — Und ich! welche Gefahr droht auch mir, wenn

mein Verständniß mit Sabinus entdeckt werden sollte.

Schon bebt voll Furcht mein Herze,
Wie vor des Windes Sausen,
Wie vor des Meeres Brausen
Der arme Schiffer bebt.

Aber weg mit aller Furcht! Ich will als Freund des Sabinus handeln, und seinem Beyspiel nachahmen. Die Götter werden uns gnädig seyn, und unsre Anschläge leiten.

(geht ab.)

Dritte Scene.

(Der Schauplatz ist das Innere eines Gezeltes im römischen Lager.)

Titus. Annius.

Titus.

Was sagst du Annius? Meine Theure soll ich gefesselt nach Rom senden, und im Triumph aufführen?

Annius.

Es ist der Wille deines großen Vaters. (für sich) Eigentlich der meinige.

Titus.

Titus.

Mußte ich also zu meinem Unglück den Oberbefehl über das Heer hier erhalten! Mit ihr, die ich über alles liebe, die ich anbete, soll ich so verfahren?

Annius.

Ich hoffe du wirst dich deinem Vater nicht widersetzen wollen?

Titus.

Ich kenne Sohnspflicht, und weiß wie heilig sie ist. Aber wie kann, wie darf ich es wagen, meiner Geliebten unter die Augen zu treten, und ihr diesen entsetzlichen Befehl anzukündigen?

Annius.

Sie weiß bereits Alles. Auch wird sie vermuthlich bald in Person ankommen, und versuchen, dein Mitleid rege zu machen.

Titus.

Götter! — Was mir sonst der schrecklichste der Wünsche seyn würde, wünsch ich itzt! Möchte sie doch entfliehen und sich einen Ort zum Aufenthalt wählen, wo ich sie nie wie-

wieder sähe! — Himmel! sie kömmt. Wo verberge ich mich und meine ängstliche Verwirrung? Was soll ich ihr sagen?

Vierte Scene.

Die Vorigen. Epponina. Boadicea.

Epponina.

So wäre es entschieden, Prinz, daß die entehrende Sklavenkette mich fesseln soll? Das schrecklichste Schicksal, das mich treffen kann? Nie, Titus, nie bist du sanfter, zärtlicher Gefühle fähig gewesen, wenn mein Schmerz dich itzt nicht rührt.

Titus.

Verkenne Epponina, verkenne deinen Titus nicht. Er ist nicht — er war nie grausam. Aber mein Vater befiehlt —

Annius.

Und das ist leider, die Wahrheit. (für sich) Doch nur weil ich es so haben will.

Epponina.

Wie? Mir, der du so oft schwurst, mich nie zu verlassen, mir kannst du ein solches Schick-

sal

sal ankündigen? Was sind alle deine Versicherungen, alle deine Schwüre, wenn du mir itzt dein Herz verschliessen kannst?

Boadicea.

Wenn du hier nicht gerührt wirst, Herr —

Titus.

Götter! Was soll ich thun?

Annius.

Dich nicht durch leere Klagetöne täuschen lassen, deine Sohnspflicht erfüllen, eine deiner unwürdige Liebe vergessen, und dich erinnern, daß du ein Römer bist.

Boadicea.

Unmensch!

Titus.

Um aller Götter willen, schweigt! O könntet ihr in dieses Herz sehen!

Epponina.

Du bleibst also bey allen meinen Leiden gefühllos! Wolan denn — sieh! um die grausamste Art des Mitleids fleh' ich, Titus! Zieh dein Schwert, und durchbore mich!

Titus.

Titus.

Was sagst du, was heischest du von mir?

Epponina.

Das einzige was ich noch hoffen, was mich noch von Schmach und Schande retten kann. Erhöre mich, Titus, fußfällig bitte ich —

Titus. (für sich.)

Alle meine Entschlossenheit verläßt mich, wenn ich sie noch länger höre. (laut) Steh' auf Unglückliche, höre auf, mich mit deinen Klagen zu bestürmen, entferne dich! du weist nicht, wie sehr diese Strenge, worüber du seufzest, mein Herz angreift.

Epponina.

Entfernen muß ich mich also, und — unerhört? Giebt es eine unglücklichere Seele als ich bin? Tage des Leidens, das mir niemand tragen half, führten mich endlich auf den höchsten Gipfel des Elends, und hier, da ich von der Grosmuth meines Freundes Rettung erwarte, verläßt mich diese, und alles in der Welt, und überläßt mich einem grausamen Schicksal, das ich nie verdiente! — O Götter! Konntet ihr mich so ganz verlassen?

Grausame! Raubt ihr mir Armen
Auch den lezten Trost im Leiden?
Ach! Ich flehe kein Erbarmen,
Hofnung nur laßt meinem Herz!
Lasset Qual auf Qual sich häufen,
In der grausamsten Bedrückung
Bleibt mir dann doch die Erquickung,
Ewig währt nicht dieser Schmerz.

(geht ab.)

Fünfte Scene.

Titus. Annius. Boadicea.

Boadicea.

Du verlässest sie also, die Unglückliche? Verläugnest Liebe, Treue und alles Menschengefühl?

Titus.

Du kennst mich nicht, und kannst nicht beurtheilen, was, und wie ich leide. Suche lieber meine Theure zu trösten. Sag' ihr, daß ich ihrer wegen wirklich viel leide.

Boadicea.

Welche Zumuthung! Wie könnte ich es wagen so mit ihr zu reden? Das hiesse ja ihr

vol-

vollends den Dolch in die Brust stossen. Wie kannst du von Liebe und Mitleid sprechen, und etwas solches begehren?

Warum, wenn du, Tiranne!
Noch Mitleid fühlst im Herzen,
Warum kannst du für Schmerzen
Sie dennoch sterben sehn?

Titus.

Beruhige sie — sag' ihr ich werde nicht als Tirann mit ihr verfahren, ich bereue was ich gethan —

Annius.

Bereuest du vielleicht, daß du einen Entschluß faßtest, der eines Römers würdig ist?

(Boadicea geht ab.)

Sechste Scene.

Titus. Annius. Arminius.

Arminius.

Herr! die unglückliche Epponina ist dem Tode nahe.

Titus.

Titus.

Und daran bin ich Schuld, Arminius! O kehre zurück, sag' ihr, daß meines Vaters grausame Strenge mich zwingt — o Himmel, was sag' ich! Kaum weiß ich mehr, daß Rom — daß mein Vater Cäsar zu Rom ist. Liebe — Vaterland — Vater! welche sich widersprechende Gegenstände! O Vaterland! o Liebe! o grausamer Vater!

Ach, mein Herze
Voll bangen Schmerze,
Theilen schon verschiedne Triebe:
Dort ruft Ehre, hier winkt Liebe,
Hier spricht Zärtlichkeit, dort Pflicht.
Selbst mein Leben
Gern würd ich's geben,
Könnt ich sie aus diesen Ketten
Sie von Schmach und Schande retten,
Und doch kann, doch darf ich nicht.

(geht ab.)

Siebende Scene.

Annius und Arminius.

Arminius.

Und was hat denn die arme Epponina verschuldet?

An.

Annius.

Ihre lauten Klagen sind schon Verbrechens genug. Ueberleg es Freund! Könnte sie nicht ganz Gallien aufwiegeln den Sabinus zu rächen?

Arminius.

Wenn ihr Verbrechen sonst nichts ist, als daß sie klagt, so verdient sie immer Erbarmen.

Annius.

Nein ihr Stolz muß gedämpft werden, wenn wir uns nicht in Gefahr setzen wollen. (für sich) Giebt Titus nach, so verlier ich allen Lohn meiner Liebe.

Arminius.

Ein feiner Machtspruch von der Gattung derjenigen, bey denen sich die Welt immer schlecht befunden hat, und die zu Klagen über Menschenelend ewigen Stof geben. (ab mit Annius.)

Achte Scene.

(Die Scene wie zu Anfang.)

Epponina. Sabinus.

Epponina.

Wie mich doch allemal dieses Grab der Lebendigen zurückschreckt, so oft ich zu meinem Gemahl

mahl zurück kehre! Doch Himmel! was seh ich! Mein Gatte! Hast du denn die Höle schon verlassen? Bist du es, Sabinus?

Sabinus.

Ich bin Sabinus. Du kennst mich wohl nicht mehr, Treulose? Noch bin ich Sabinus — bin noch der Mann, der es wagen darf, aus diesem Loche hervorzutreten, um dem Titus dein Herz streitig zu machen.

Epponina.

Welches Herz, mein Geliebter? Du bist mein Herz! Und wenn hab' ich dir Ursache gegeben, meine Treue zu bezweifeln? Sabinus, bester Gatte, sprich, that ich das je?

Sabinus.

Ja, du bist Sabinus Mörderin.

Epponina.

Wie?

Sabinus.

Und du kannst noch fragen?

Epponina.

Welches Verbrechens wegen willst du mich so hart bestrafen?

Sabinus.

Undankbare, du wirst es vielleicht noch zeitig genug erfahren!

Epponina.

Und wohin willst du?

Sabinus.

Weit von dir weg, ungetreues Weib!

Epponina.

Und unsre Kinder?

Sabinus.

Werd ich wohl nie wieder sehen.

Epponina.

O ihr Götter! Sabinus, bester Gatte, höre doch nur! —

Neunte Scene.

Die Vorigen. Titus.

Titus.

Wie? Du bist Sabinus?

Sabinus.

Ja! Aber was berechtigt dich, mich zu fragen, wer ich sey?

Epponina. (für sich)

Ich Unglückliche ! (laut) Herr, er ist nicht Sabinus, der lebt nicht mehr, wie du weißt ; es ist einer seiner Freunde.

Titus.

Hörte ich nicht so eben seinen Namen von deinen eignen Lippen ?

Epponina.

Und warum sollte ich diesen Namen nicht nennen? Mit diesem selbst unglücklichen Freunde meines unglücklichen Gatten, sprach ich von dessen Entfernung und unglücklichem Schicksal Diese Erinnerung entlockte meinen Lippen seinen Namen, und meinen Augen die Thränen, die du fliessen siehst.

Sabinus. (für sich.)

Was erdichtet die Ungetreue ?

Epponina. (für sich)

Vielleicht kann ich meinen Geliebten wieder mit ihm aussöhnen.

Titus.

Kriegsmann, wer bist du denn also? Ein Gallier, oder ein Fremder ?

Sabinus.

Mein Name ist Orgontes; Gallien mein Vaterland. Am Ufer des Rheinstroms ward ich erzogen. Von Jugend auf ein Krieger, ergrief ich trotzig die Waffen, und verachtete Rom, als mich Sabinus rief. Ich folgte ihm bis ins letzte Treffen, und die Hälfte meines Bluts floß für ihn.

Titus.

Dein Muth gefällt mir. Aber was haltst du von dem Charakter des Sabinus, der hier nach der Oberherrschaft strebte?

Sabinus.

Er hatte hohen kriegerischen Muth und war würdig hier zu herrschen. Wenigstens hattest du an ihm einen Nebenbuhler, der sich mit dir messen durfte.

Epponina.

Aber mein Sabinus war nicht so trotzig.

Titus.

Ich hörte von ihm sehr viel, und das Gerüchte lehrte mich ihn von eben dieser Seite kennen. Auch dich kenn ich izt, Orgontes. Der Muth, der euch beyde belebte, ist nur solchen

See-

Seelen eigen, die zu grossen Unternehmungen geboren sind. — Willst du einem günstigen Wink des Schicksals folgen, so komm ins römische Lager.

Sabinus.

Ich werde eine so günstige Gelegenheit mich zu zeigen, nicht versäumen.

Titus.

Du sollst eine Stelle unter meinem Heer haben, die Deiner würdig ist.

Sabinus.

Und ich genehmige Dein Anerbieten.

Titus.

Ich erwarte also, daß du Dich morgendes Tages einfindest.

Sabinus.

O! ich werde eher kommen, als du denkst! Du hättest mir kein angenehmeres Geschenk machen können, als diese grosmüthige Aufforderung. Sie erfüllt meinen Geist mit neuem Feuer, und du wirst den Erfolg davon sehen. Wer weiß ob du je ein Schwerdt im Schlachtgetümmel furchtbarer blinken sahst, als dieses

blinken wird. Ich weiß was ich sage, und auf dem Schlachtfelde sollst du sehen, daß ich Wort halte.

Bald dring ich in die Reihen
Des Feindes dichtster Schaaren,
Vertraut mit den Gefahren,
Gedoppelt zu erfüllen,
Was ich dir erst versprach,
Beym Schall der Kriegstrompeten
Soll unter Blut und Leichen
Bald dieses Schwerdt dir zeigen,
Was dieser Arm vermag. (ab.)

Zehnte Scene.

Titus. Epponina, hernach Annius.

Titus.

(zu Epponina, die sich entfernen will.)

Bleib noch, meine Geliebte!

Epponina.

Und warum? Damit du vielleicht abermal meiner Leiden spotten kannst?

Titus.

Weil du mich denn einmal doch für grausam hältst, so rette dich! Fliehe! Ich schätze dein Verdienst, und lasse dir Zeit.

Annius.

Komm, Titus, eile! Die Gefahr ist dringend.

Titus.

Was sagst du, mein Getreuer?

Annius.

Es verbreitet sich ein Gerücht — freylich noch ungewiß — daß Sabinus noch lebe.

Epponina. (für sich)

Wehe mir! Entdeckt ist unser grosses Geheimniß. Wie soll ich nun meinen Gatten retten? Titus glaubt dem erhaltenen Bericht — ach! die Götter selbst wollen unser Unglück!

Titus.

Ich eile sogleich, um allen Bewegungen der Feinde vorzubeugen. (ab.)

Epponina. (für sich)

Und ich fliege, dem Sabinus hievon Nachricht zu geben. (ab.)

Annius. (allein.)

Lebt Sabinus noch, dann ist meine Liebe hofnungslos. Götter und Menschen werden meinen Wünschen stets zuwider seyn.

Schon glaubt' ich sie nahe
Die schönste der Stunden,
Doch plötzlich verschwunden
Ist jegliche Lust. (ab.)

Eilfte Scene.

Epponina. Sabinus

Sabinus.

Ungetreue! Doch fliehst du noch nicht meine Gegenwart?

Epponina.

Und du wagst es, mich der Untreue zu beschuldigen?

Sabinus.

Dich, die ohne Schamröthe mir ihr Herz, das ich ganz für meines hielt, entzog und einem Titus schenken konnte.

Epponina.

So sprichst du mit deiner Gattin, die lange hier mit dir begraben lag; die dir zween Söhne gebahr, die alle Sorgfalt anwendete, dich für Roms Grimm zu verbergen, und als

wahre Gattin ihren Sabinus schimpflichen Fesseln zu entziehen suchte?

Sabinus.

Aber dieser Titus —

Epponina.

Wahr ist es, ich warf mich zu seinen Füssen nieder: er wollte mich nach Rom führen; er sagte mir von Liebe vor: Liebe war es, was meine Vorsätze unterstüzte, aber welche? Eine Liebe, die mich meinen Söhnen und meinem Gatten wieder schenken sollte.

Sabinus.

O vergieb mir, Theure! Ich irrte; aber war mein Irrthum nicht eine Wirkung meiner wahren Liebe?

Epponina.

Laß uns nicht mit solchen Erklärungen die Zeit verlieren; wir wollen vielmehr für unsere Sicherheit sorgen. Titus befiehlt mir, mich mit der Flucht zu retten.

Sabinus.

Aber wohin, o Theure — ohne mich und deine Söhne?

Epponina.

Füge dich doch in dein Schicksal, Bester, ich bitte dich. Fürchte nichts von mir, ich kehre gewiß mit erfreuenden Nachrichten wieder zu dir zurück. Wie könnt ich leben ohne dich?

Sabinus.

Und ich — Götter! ich sterbe!

Epponina.

Laß dich mein Lebewohl nicht kränken, Lieber! Bald bin ich wieder bey dir.

Sabinus.

Meine Theure!

Epponina.

Lebe wohl;

Wie könnt ich dich verlassen?
Mein Bester, selbst in Ketten
Schlägt ewig dir mein Herz.

Sabinus

Wer mag mein Leiden fassen?
Fleuch, Beste, dich zu retten
Dult' ich gern jeden Schmerz.

Epponina.

O Söhne!

Sabinus.

Gattin!

Sabinus und Epponina.

Götter!
So giebt es keinen Retter
Für uns in dieser Noth?
Von aller Welt verlassen
Fleh' ich umsonst Erbarmen,
Mich reißt aus deinen Armen
Ein grausames Gebot.
Verlier' ich dich, mein Leben,
Kann nichts mehr Trost mir geben,
Nichts als ein schneller Tod.

Ende des ersten Akts.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Ein Zimmer im Schloß zu Lingona.)

Boadicea, hernach Annius.

Boadicea.

Noch zittere ich für das Schicksal Sabins und seiner Gattin. Zwar denkt Titus edel und groß genug, um von ihm das Beste erwarten zu können. Aber der Befehl seines Vaters, unterstützt von den boshaften Rathschlägen des Annius, der sein ganzes Vertrauen besitzt, könnte ihn vielleicht doch wider seinen Willen zu einem Schritte verleiten, der — Doch stille, hier kommt ja Annius, dieser Elende, was muß er wohl hier suchen? Aber er komme nur, er soll es fühlen, daß ich ihn verachte.

Annius.

Sabins schöne Wittwe wird also denn doch ihr gedrohten Schicksal entgehen können. Sie hat Feinheit und Talent genug dazu.

Boadicea.

Was suchst denn du hier Annius?

Annius.

Epponina.

Boadicea.

O! die wird ja nun nicht so geschwind als man es meinte, nach Rom geliefert; und daher, dächt' ich, hättest du dir die Mühe ersparen können, sie hier zu suchen.

Annius.

Das weiß ich.

Boadicea.

Titus ist empfindsam — er fährt nicht gleich zu, das weiß sie, und sie ist am Ende aller ihrer Leiden, und du — kannst gehen wohin du willst.

Annius.

Nicht so frey gesprochen, Boadicea! Dieser Trotz könnte dir theuer zu stehen kommen.

Auch

Auch ist die Gefahr bey weitem nicht so entfernt, als du dir vielleicht einbildest; Der geringste Zufall kann oft sehr viel ändern; und glaube mir, wer mit den Geheimnissen der Schicksale nicht vertraut ist, träumt, und kann nichts entscheiden.

Täuscht uns auf Augenblicke
Das trügerische Glücke,
Kann leicht ein Mißgeschicke
Den süssen Traum verwehn. (ab.)

Boadicea.

Welche geheimnißvolle Mine er sich zu geben weiß! Aber geh' nur Elender, ich verachte dich viel zu sehr, um mich durch deine Drohungen schrecken zu lassen. — Ha! sieh' da kömmt ja mein Geliebter.

Zweyte Scene.

Boadicea. Arminius.

Arminius.

War das nicht Annius, der sich so eben von hier entfernt? Was wollte denn dieser bey dir?

Boadicea.

Er fragte nach Epponina. Da ich ihm aber ganz kurz sagte, sie sey schon in Sicherheit und er habe also hier nichts zu suchen, so entfernte er sich mit einem geheimnißvollen Wesen, nachdem er mir vorher ein Paar sentenzmäsige Orakelsprüche vorgesagt hatte, die, wo ich sie recht verstanden habe, auf Drohungen hinausliefen.

Arminius.

Laß ihn, den Niederträchtigen! Ich kenne ihn schon. Seine Drohungen machen mir nicht bange. Aber der Abschied von Dir, meine Theuerste, wird mich Thränen kosten.

Boadicea.

Was sagst du, mein Geliebter? Welcher Abschied? Du willst mich doch nicht verlassen?

Arminius.

Ja, meine Beste, aber nur auf kurze Zeit. Die Ausführung unsers Unternehmens fodert meine Gegenwart und schleunige Entfernung von hier.

Boadicea.

Götter! wir müssen uns also trennen Ach, vielleicht auf immer!

Arminius.

Sey ruhig meine Geliebte! Bald eil' ich wieder in deine Arme. Mein Beruf ist jetzt dem Schicksale zu folgen, und mein gröster, mein einziger Gedanke ist, mich Deiner werth zu machen.

Boadicea.

Da du aber doch so kaltblütig von Trennung sprechen kannst, so wünsch ich auch nicht, daß du mich nur auf einen Tag völlig vergässest!

Arminius.

Vergebliche Furcht! Ewig lieb ich Dich und keine Zeit, keine Entfernung kann uns trennen! Dein Bild wird mir überall gegenwärtig seyn, und weder der mächtige Zauber einer neuen Liebe, noch die Lehren mürrischer Weisen werden es aus meinem Herzen verbannen können. Niemand soll mir, wenn auch dieß alles Irrthum wäre, einen so süssen Irrthum rauben können.

Seit ich dich zuerst erblickte,
Floh die Ruh' aus meinem Herzen,
Und doch gäb' ich diese Schmerzen
Nicht für alle Schätze hin.

Beste! Dir nur schlägt mein Herze,
Stets werd ich für dich nur brennen,
Selbst der Tod soll uns nicht trennen,
Ewig, ewig lieb' ich dich. (ab.)

Dritte Scene.

(Die Scene wie zu Anfang des ersten Akts.)

Sabinus hernach Arminius.

Sabinus.

Der verabredete Zeitpunkt, zu schleuniger Ausführung unsers Unternehmens ist da, und doch erscheint mein Freund, mein Arminius noch nicht? — Welches Unglück habe ich vielleicht zu fürchten?

Arminius.

Freund, der entscheidende Augenblick ist erschienen. Deine versammelten Getreuen erwarten nur dich.

Sabinus.

Eile zu ihnen. Durch jenen unbekannten Pfad folg' ich dir! — Aber höre: wenn mein Schicksal Unglück und Tod wäre, so melde es meiner Gattin und meinen Söhnen nicht!

Arminius.

Keinen Verzug weiter! Komm! (ab)

Sabinus.

Ich komme. Aber ach! Wie sehr empfinde ich in diesem Augenblicke, daß ich Gatte und Vater bin!

Vierte Scene.

Epponina. Annius. Sabinus hernach Titus und Wache.

Epponina. (zu Annius)

Laß mich!

Annius.

Fürchte nichts von mir!

Epponina.

Wohin führst du mich?

Annius.

Zu deinem Gemahl.

Sabinus.

Zu welchem Gemahl? Elender! Sogleich laß sie, oder du bist des Todes!

Annius.

Keinen Schritt näher, Sabinus, wenn du nicht willst, daß ich deine Gattin vor deinen Augen morde.

Titus.

Was giebt es hier?

Annius.

Deine Geliebte vertheidige ich, Prinz, die dir dieser Mann hier rauben wollte.

Titus.

Wie?

Epponina.

Herr!

Annius. (zu Epponina.)

Wo du ein Wort sprichst, so entdeck' ich deinen Gatten dem Titus.

Titus (zum Sabinus)

Das wäre also eine Probe deines Diensteifers, den du mir versprachst? So unehrerbietig behandelst du Sabins Gattin? — Wache! Gleich bemächtigt euch dieses Verräthers, und bringt ihn ins Lager in Verwahrung.

Sabinus.

Und weswegen? Weil ich mit ihr sprach?

Titus.

Was geht sie dich an?

Sabinus.

Ich bin ja — —

Titus.

Ein Treuloser, ein Verräther!

Epponina. (für sich)

Unglücklicher Sabinus!

Sabinus.

Grausame Götter!

(ab mit Annius.)

Titus. (zur Epponina.)

Sey ruhig Epponina! Ich werde den Schimpf, den du erlitten hast, zu bestrafen wissen. O Epponina! möchtest du doch nur die Hälfte der Liebe erwiedern, die mein Herz für dich empfindet!

Epponina.

Halt ein, Titus! Deine Worte durchbohren mein Herz. Ueberlaß mich meinem grausamen

samen Schicksal. — Mächte des Himmels! Was that ich Aermste euch je? Ist es nicht genug, daß euer schrecklicher Zorn mich schon so lange verfolgt? Könnt ihr euch noch immer an meinen Thränen weiden? Auch noch die härtste aller Prüfungen legt ihr mir auf? Und auch du Titus kannst von mir so etwas fodern?

Ihm sollt' ich die Treue brechen,
Soll vergessen Schwur und Pflicht?
Kannst du das im Ernste sprechen;
So kennst du die Liebe nicht.
Grausamer! sag welch Verbrechen
Mir dieß harte Urtheil spricht.

(ab)

Fünfte Scene.

Titus. Boadicea, hernach Annius.

Titus.

Welch schreckliches Schicksal!

Boadicea.

Prinz! beschütze doch die unglückliche Epponina!

 Titus.

Titus.

Wenn ich doch nur Mittel dazu wüßte!

Annius.

Eile, Herr! —

Titus.

Wohin?

Annius.

Als ich deinem Befehl gemäß den Gefangenen ins Lager bringen wollte, so begegnete mir ein feindlicher Haufen und entriß mir ihn durch seine Uebermacht. Zugleich erblickt ich einen unsrer Befehlshaber von ihnen gefangen. Ich wagt' es ihn zu retten, stürzte mich unter die Feinde, aber kaum konnt' ich selbst noch entfliehen. Von ferne hört' ich Schlachtgetümmel, und Trompetenschall tönte laut durch die ganze Ebene.

Titus.

Wer sollte es wagen dürfen meine Schaaren anzugreifen? Begieb dich eiligst ins Lager, und suche die möglichste Ordnung zu erhalten. Ich werde dir auf dem Fuß nachfolgen.

Annius.

Ich gehe. (ab.)

Boadicea.

Wenn auch du Epponinen verläßt, Herr! o Götter, welcher Schutz bleibt ihr denn übrig?

Titus.

Mein Arm! Sag' ihr, daß ich einzig darauf denke, ihre Thränen abzutrocknen, und überlaß mir die Sorge für ihr Schicksal! Ich liebe sie; mein Herz dachte immer edel, niemals klein: auch hab' ich immer Muth genug einen Menschen, der sich so undankbar gezeigt hat, zu züchtigen.

Zwar, beseelt von Menschenliebe,
Kann mein Herze lang verzeihen,
Fern von niedrer Rachsucht Triebe,
Und an Huld und Langmuth reich.
Doch gereitzt durch niedre Tücke
Hört es nur der Rache Stimme,
Und ist dann, im wilden Grimme,
Furchtbar gleich der Thiere König,
Und an Wuth dem Tiger gleich. (ab.)

Boadicea.

Welche Schrecken und Schmerzen macht mir dieser fürchterliche Tag. (ab.)

Sechste Scene.

Sabinus. Arminius.

Sabinus.

Alles ist verloren, du siehst es Freund! So rette du dich wenigstens, und laß mich mit meinen Söhnen sterben.

Arminius.

Und du solltest also in dieser Gruft deine Tage endigen?

Sabinus.

Sonst bleibt mir nichts übrig. Sag' wenigstens meiner Gattin —

Arminius.

Der Feind, der Feind! Verbirg dich! — Götter du bist verloren!

Sabinus.

Grausame Götter! Befriedigt euch endlich einmal durch mein Unglück!

(ab mit Arminius.)

Siebende Scene.

Titus. Annius. Wache.

Titus.

Sah'st du diesen Krieger?

Annius.

Ja; hier an diesem Felsen verbarg er sich.

Titus.

Der Treulose! Kam er nicht in mein Lager, blos um mich zu überfallen?

Annius.

Er kann nicht weit seyn: — Was ist das für ein altes Thor, das der Fels halb verbirgt?

Titus.

Eröfnet es!

Annius.

Götter! Eine unterirrdische Wohnung! Wer mag wohl in dieser finstern Kluft sich aufhalten?

Titus.

Herein, meine Getreuen! Vielleicht birgt diese Höle den Verräther.

(ab mit Annius und Wache.)

Achte Scene.

(Das Theater stellt die unterirrdische Wohnung des Sabinus für. Ein langes Gewölbe mit Seitengängen, von einer Reihe halb verfallener Säulen gestützt, in welches man auf einer großen Treppe herabsteigt.)

Sabinus. Epponina. Sabinus beyde Söhne, hernach Titus und Annius mit Wache.

Sabinus.

Kommt Söhne, drückt euren von jeher unglücklichen Vater an eure Brust! — Doch Himmel! was seh' ich? Welch ungewöhnlicher Schimmer nächtlicher Fackeln? — Feinde! — Ich unglücklicher Vater! — (zu den Feinden) Niemand nähere sich mir, oder er soll sogleich tod zu Boden gestreckt liegen.

Titus.

Götter! Hier in dieser Wohnung des Grauens finde ich den Verräther? — Gleich gieb dein Schwert ab, Verruchter!

Sabinus.

Vergebens hofst du dieß!

Annius.

Annius.

Gleich gieb es ab, oder das meinige wird diese Brust (auf einen von Sabins Söhnen zeigend) durchbohren.

Epponina.

Haltet ein! — O meine Söhne

Titus.

Wie? Du bist also —

Sabinus.

Ich bin Sabinus.

Titus.

Treuloser, dießmal soll dich nichts aus meinen Händen retten.

Sabinus.

Das kann ich mir auch nicht anders denken, Tirann! Leben und Tod Sabins ist in deiner Hand — Aber meine Lieben! Ihr Unglück ist es, das mich ängstigt! — Doch dich sollen keine Klagen zum Mitleid bewegen. Morde uns nur, mache aber mit mir den Anfang!

Titus.

Du trotzest also noch meinem gerechten Zorn?

Sabi-

Sabinus.

Ich habe alle Hofnung aufgegeben und will also mich dir nicht vergebens widersetzen. Sieh! ich mache mich selbst wehrlos. — Hier ist mein Schwert.

Epponina. (für sich.)

Himmel, er stürzt sich selbst ins Verderben! (zu Titus) O Herr! Vergieb dem Uebermaas seines Schmerzens!

Titus.

Itzt höre ich dich auch nicht mehr.

Epponina.

Götter! — Ich bin verloren. O kommt geliebte Gegenstände meines armen Herzens, fleht vor seinen Füssen um Gnade! — Sieh diese Unschuldigen, Prinz!

Sabinus.

Wie? so tief erniedrigst du mich, Gattin? Mein Blut vor den Füssen dieses Tirannen.

Titus.

Nein! Das ist zu viel für alle meine Mässigung! Dein Stolz, dein Trotz soll vor mir erzittern. — Annius! Bewahre ihn für

meine

meine Rache auf; du mußt mir für ihn haften. In dem abscheulichsten Kerker, von jedermann entfernt erwarte er den Tod.

Sabinus.

O meine Gattin!

Epponina.

O mein Gemahl!

Sabinus.

Welch ein schreckenvoller Augenblick!

Epponina.

Barmherzige Götter, und ihr könnt ihn ungerührt ansehen diesen grauenvollen Anblick?

Sabinus.

Ha, ich fühl' es, daß ich bald sterben muß. Schrecklich fühl' ich es. Hör' ich euch nicht schon kläglich mir entgegen wimmern, ihr Schatten meiner gemordeten Freunde? Seh' ich euch nicht eure blutigen Hände nach mir ausstrecken? Traurige Schatten, ich versteh' euren Ruf! — Bald, bald bin ich bey euch. — Warum blickt ihr mich so schmerzlich an, meine Lieben? Wißt ihr nicht wie schwer sich mein Herz euren Umarmungen entreißt.

Annius.

Annius.

Gleich folge mir, Unwürdiger! Reißt sie aus seinen Armen!

Sabinus.

Unmensch! Laß mir nur noch einen Augenblick, zum letzten Lebewohl für meine Gattin und meine Kinder. — Götter! Welche Stunde des Schreckens! Auf immer muß ich von euch scheiden, um dem schmählichsten Tode entgegen zu gehen. Lebt wohl meine Theuersten!

Theure Söhne! o beste Gattin!
Ach des Abschieds, es ist der letzte!
Theure Pfänder meines Herzens!
Ach, ich kann nicht, o Gott, euch lassen,
Nicht euch bergen meinen Schmerz!
Ach! man reißt mich fort zum Tode,
So gebeut das harte Schicksal,
Ach man raubt dir deinen Gatten,
Euren Vater raubt man euch!
Augenblicke voll von Schrecken,
Voll Entsetzen und voll Qual.

(ab von Wache geführt mit Annius, nebst Epponina und ihren Söhnen.)

Neunte

Neunte Scene.

Titus. Boadicea.

Boadicea.

Und Titus kann gegen einen Helden so grausam seyn, den nicht Tapferkeit und Muth, sondern niedriger Verrath ihm in die Hände lieferte. War dieß je die Gewohnheit des römischen Volks?

Titus.

Wer berechtigt dich von meinen Handlungen Rechenschaft zu fodern? Ist es nicht blos Gerechtigkeit, die mich antreibt, diesen Bösewicht zu bestrafen?

Boadicea.

Ha, ich verstehe dich. Wie fein du deinen grausamen Befehl zu beschönigen weist. Aber wahrlich, Titus, mich wirst du nie täuschen. Die Sicherheit deines Thrones und die Ruhe deines Vaterlands heischen kein solches blutiges Opfer. Nur deine Rache suchest du zu befriedigen. Sprich: sind das Gesinnungen eines Weltbeherrschers würdig?

Der

Der Sklavenbrut Sache
Sey's Feinde zu quälen;
Durch niedrige Rache
Entehrt sich der Held.
Sey gütig wie Götter,
Dann nennt dich mit Freuden
Die fernste der Zeiten
Das Muster der Welt. (ab.)

Zehende Scene.

Titus. Epponina, hernach Boadicea.

Titus.

Nein ich kann nicht. So lang Sabinus lebt, wird meinem Thron Sicherheit und meiner Liebe Erhörung fehlen.

Epponina.

Sieh, o Herr, die unglückliche Epponina demüthig zu deinen Füssen. Ohne ihn, ohne meinen Sabinus kann ich nicht leben, und könnt' ich auch, so darf ich es nicht. Dich preißt ja sonst jeder als großmüthig und edel. Warum willst du denn gegen mich allein grausam seyn? Gieb den armen Sabinus seiner Höle und mir zurück, oder laß uns vereint sterben.

Titus.

Titus.

Verbanne diese deiner unwürdigen Gesinnungen, o Epponina! Wie magst du vom Sterben reden, da du weißt, wie sehr ich dich liebe.

Epponina.

Ungerechter Richter, so sprichst du mit einer gebeugten Gattin?

Titus.

Nicht über mich magst du klagen. Klage vielmehr über den Trotz des Verräthers Sabinus.

Boadicea

Sabinus ist nicht mehr.

Epponina.

Wehe mir Aermsten!

Titus.

Sprich deutlicher, was ist geschehen?

Boadicea.

Man sagt, er habe sich durch einen kühnen Sprung vom Thurne herab über die Mauer zu retten gesucht, und sey dabey umgekommen.

Titus.

Geh, und erkundige dich nach den nähern Umständen, und bring uns dann gewissere Nachrichten.

Boadicea.

Ich gehe. Möchten doch die gütigen Götter mir einen Bruder, und dieser Unglücklichen einen Gatten erhalten haben! (ab.)

Eilfte Scene.

Epponina. Titus, hernach Annius mit Sabinus.

Titus.

Sey ruhig, Epponina! Was verlierst du an ihm, da ich dich anbete.

Epponina.

Laß mich, Grausame! Weit von dir entfernt will ich um ihn klagen. Aber Götter! was seh ich? Sabinus, dich? —

Sabinus.

O meine Gattin!

Epponina.

O mein Gatte!

Annius.

Annius.

Herr, wär ich nicht dazu gekommen, so wäre dieser Verwegne dem Kerker entsprungen.

Titus.

Wie? Noch erkühnst du dich, Elender, mir zu widerstreben: Annius! geh und suche die Anschläge dieses Tollkühnen zu vereiteln.

Annius.

Ich gehe! (ab.)

Titus.

Sabinus! Noch ist es Zeit deinen stolzen Nacken vor der römischen Macht zu beugen.

Sabinus.

Nie werd' ich mich vor den Tirannen der Welt demüthigen.

Titus.

Such' ihn doch zu bewegen, Epponina!

Epponina.

Das hoffst du vergebens.

Titus.

Also auch du noch meine Feindin?

Epponina.

Feindin von jedem, der mich zu Niederträchtigkeiten verleiten will.

Titus.

Wißt ihr nicht, daß es mich nur ein Wort kostet, euch beyde zu vernichten?

Epponina.

Das kannst du, aber nicht uns erniedrigen.

Titus.

Wohlan denn, ihr sprecht euch selbst das Urtheil. Ihr habt nur noch einen Augenblick.

Epponina.

Deine Drohungen sind vergeblich.

Sabinus.

Nie wirst du mich schrecken.
Eile nur bald zu enden.

Epponina.

Mich schreckt nicht dein Gebot.

Titus.

Ihr sterbt von meinen Händen.

Sabinus und Epponina.

Wir fürchten nicht den Tod.

Titus.

Im letzten Augenblicke
Reitzt ihr noch meine Rache?

Epponina.

Elender! ha, ich lache.

Sabinus.

Ich trotze dem Geschicke.

Titus, Sabinus und Epponina.

Treuloses, falsches Herz!

Sabinus.

Laß uns vereinigt sterben!

Epponina.

Nichts soll von dir mich scheiden.

Titus, Sabinus und Epponina.

O Götter! welche Leiden!
O welch ein bittrer Schmerz!

Ende des zweyten Akts.

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Das Innere eines Gezelts im römischen Lager.)

Titus. Annius.

Annius.

Sie sind besiegt die übermüthigen Aufrührer. Verwegen eilten sie uns die Spitze zu bieten, weil sie des Siegs schon gewiß zu seyn wähnten, und zu spät wurden sie mit ihrem Schaden gewahr, daß sich Roms sieggewohnte Schaaren nicht ungestraft trotzen lassen. Die meisten ihrer Anführer haben wir gefangen, und unter diesen befindet sich auch der stolze Arminius.

Titus.

Was sagst du? Arminius, er, auf dessen Treue ich mich jederzeit am meisten verließ, er, den ich stets für den wärmsten meiner Freunde hielt, er konnte sich mit dieser elenden Rotte zum tollkühnsten Unternehmen vereinigen?

Annius.

Kannst du noch zweifeln? Hab' ich nicht längst schon dich vor dieser Schlange, die du unbesorgt an deinem Busen nährtest, gewarnt? Hab' ich dich nicht immer auf sein geheimes Verständniß mit Sabinus aufmerksam gemacht? Und bey deinem Leben, nur der Tod des letztern kann uns vor dieser Natternbrut Sicherheit gewähren.

Titus.

Genug, Annius, ich verstehe dich, auch mir ist dieser Verwegne nicht gleichgültig. Nur zittre ich für Epponinen. — Geh' und sag' ihr, sie soll eilends zu mir kommen. Vielleicht ist es mir möglich sie noch dem Verderben zu entreissen.

Annius.

Was willst du wagen, o Herr! Du kennst die Zaubermacht ihrer Reitze und willst dich aufs Neue der Gefahr aussetzen, dich durch ihre Thränen erweichen zu lassen.

Titus.

Annius, ich erwarte deinen Gehorsam.

Annius.

Ich gehorche. Doch wag' ich es dich noch einmal an die großen Hofnungen zu erinnern, deren Erfüllung dein Vater, dein Heer, dein Vaterland und die Welt von dir erwarten. (ab.)

Zweyte Scene.

Titus, hernach Epponina.

Titus.

Sonderbar! Noch nie hab' ich diese ängstliche Behutsamkeit, diese argwöhnische Vorsicht an ihm bemerkt. Fast gerathe ich in die Versuchung zu glauben, daß seine Warnungen keinen allzulautern Absichten ihr Daseyn verdanken. Sollte er wohl — —

Epponina.

Was willst du von mir Titus.

Titus.

Höre mich nur wenig Augenblicke, Epponina, dann magst du entscheiden, ob ich verdiene von dir gehaßt zu werden.

Epponina.

Sprich ohne Umschweife. Ich bin auf das schlimmste gefaßt, das mich betreffen könnte.

Titus.

Titus.

Nein, Epponina, verkenne mich nicht! Zwar steht dein Schicksal blos in meiner Willkühr. Aber nicht den strengen Richter, sondern den gütigen Freund sollst du in mir sehen. Mein beleidigtes Vaterland fodert Sabins und deinen Tod zur Versöhnung. Euch beyde zu retten steht nicht in meiner Macht; das einzige was ich vermag, ist, daß ich dir und deinen Kindern Leben und Freyheit schenke.

Epponina.

Und das nennst du Gnade? Wie kann ich dir für ein Leben danken, das mir ohne meinen Gatten Qual ist.

Titus.

Ich beschwöre dich Epponina, stürze dich nicht durch Hartnäckigkeit ins Verderben. Zum letztenmal beschwör' ich dich, bald dürft' es zu spät seyn. Sieh, Theuerste, ich bewundere deine Tugend, die auch noch gegen diesen Verräther Pflichten zu haben glaubt, gegen einen Elenden, für den, statt ausgesuchter Marter ein schneller qualenloser Tod noch unverdiente Gnade ist. Und sollte dir nicht für diesen Unwürdigen meine Hand und mein Herz und mit ihnen

Herrschaft über Rom und den halben Erdkreis hinlänglicher Ersatz seyn?

Epponina.

Deine Schmeicheleyen und deine Drohungen sind bey mir gleich vergeblich. Nie — und wärst du der Beherrscher von zehn Erdkreisen — nie würdest du mich für meinen Sabinus entschädigen, für ihn mit dem ich freudiger das Blutgerüste, als mit dir den Thron der Welt besteige. — Bist du der Großmüthige, für den dich jeder preißt, so gewähre mir meine letzte Bitte, und gieb mir den Tod!

Titus.

Undankbare! Vermag weder Ernst noch Güte deinen Entschluß zu ändern, auch dann nicht wenn Sabinus vor deinen Augen sein unwürdiges Leben aushauchen wird?

Epponina.

Auch dann nicht, Tirann! Versagt mir gleich deine Grausamkeit den Trost mit ihm zugleich mein Leben zu enden, so wird es bald genug der Schmerz thun. Wie wär' es mir auch möglich ihn zu überleben? — Laß mich — es ist die letzte meiner Bitten, — laß mich zugleich

mit ihm sterben, sey's auch den qualvollsten Tod, mir wird er mit ihm vereint nicht bitter seyn.

Bin ich nur ihm zur Seiten,
Sterb' ich mit heitern Blicken,
Mit Wonne und mit Freuden
Vernehm ich dieß Gebot.
Bald enden meine Leiden,
Bald eil' ich mit Entzücken,
Um nie von ihm zu scheiden
Hin in den sichern Tod. (ab.)

Dritte Scene.

Titus. (allein.)

Welch ein Weib! welche Standhaftigkeit! Wahrlich sie beschämt mich. — Doch nein, Titus soll von keinem Weibe an Tugend übertroffen werden. Der Ruhm meines Vaterlandes, meine eigne Ehre verbeut es. Noch fließt römisches Blut in meinen Adern, noch vermag ich's ihrer Tugend größere entgegen zu setzen. — Weg mit jedem Gedanken der Rache! — Aber kann ich, darf ich das, ohne mich zu erniedrigen? — So wäre denn gar kein Ausweg übrig; Weichling oder Tirann muß ich also seyn? — Ha, welch ein glücklicher Gedanke schwebt vor meiner

Seele! — Ja, ich kann, ich will retten, ohne weder das eine noch das andere zu seyn.

Liebe, trüg'rische Syrene!
Deiner süssen Zaubertöne
Lacht mein freyes Herze schon.
Fruchtlos winkst du mir, ich höre
Nur den hohen Ruf der Ehre,
Und mir winkt der schönste Lohn. (ab,)

Vierte Scene.

(Ein offener Platz nahe beym römischen Lager.)

Sabinus.

(in Fesseln von Wache geführt.)

Wohl mir! Endlich nahet das Ende meines unglücklichen Lebens. Schrecklich wär' es jedem, mir ist es erwünscht. Was kann auch der Unglückliche noch fürchten? Und gab es je einen Unglücklichern, als ich bin? Mich, mich allein ließ mein grausames Geschick den vollen Becher des Elends leeren, dessen Bitterkeit sonst Tausende tropfenweise ausschlürfen. — Ab er ermüden soll es an mir das ungerechte Schicksal. Mit eiserner Brust biet ich seinen Schlägen Trotz. — Aber die armen Unschuldigen, die mein Unglück mit mir ins Verderben stürzt. — Schrecklicher Gedanke! muß sich denn alles vereinigen, mein gequältes Herz zu zerreissen? — Sey standhaft

mein Herz, nur noch wenige Augenblicke, dann enden sich deine Qualen. —

Fünfte Scene.

Sabinus. Epponina mit Wache.

Götter! was seh' ich! — Epponina, beste Gattin, auch du kommst noch mir den Tod peinvoller zu machen.

Epponina.

O mein Sabinus!

Sabinus.

Also must auch du der Rache des Tirannen zum Opfer bluten? — Oder spart dich vielleicht seine Grausamkeit zu grössern Leiden?

Epponina.

Ach, mein Geliebter! mich verdammt ein fürchterlicher Befehl dieses Grausamen, erst deinen Tod mit anzusehen.

Sabinus.

Wafne dich mit Muth, meine Beste! Er soll sich nicht an unsern Thränen weiden.

Epponina.

Auch mir ist der Tod nicht schrecklich. Aber unsre Söhne — barmherzige Götter! was wird deren Schicksal seyn? —

Sabinus.

Wo sind sie?

Epponina.

Vergeblich hab ich sie überall aufgesucht. Wer weiß welchen Gefahren sie ausgesetzt sind?

Sabinus.

Schrecklich! — Doch nein, nicht immer werden sie dieser Tirannenbrut unterthänig bleiben. Auch sie belebt Sabins Geist, und fähig zu grossen Unternehmungen werden sie gewiß dereinst für ihre gemordeten Eltern blutige Rache nehmen.

Epponina.

Welche namenlose Qualen! — O könnt' ich dich durch mein Blut retten, wie gerne wollt' ich es dahin geben!

Sabinus.

Sey ruhig, meine Beste! Sollten wir uns die wenigen Augenblicke, die uns noch gehören, durch unnütze Klagen verbittern? Nein, erröthen soll er der stolze Römer; erstaunt lerne er von uns, daß auch Gallien noch immer Helden hervorzubringen vermag. Vielleicht sättiget sich dann seine Rache blos mit meinem Blute. Vielleicht kann mein Tod dich und meine Söhne vom Untergange retten.

Tausendmal eil' ich mit Freuden
Beste! für dich ins Verderben,
Doch auch du, auch du must sterben,
Götter! das ist Höllenpein.
Mordet uns nur, ihr Tirannen!
Bald entfliehn wir euren Händen.
Bald wird unsre Qual sich enden,
Und wir ewig glücklich seyn.

Epponina.

Bester Gatte!

Sabinus.

Laß mich sterben!

Epponina,

Ach! ich folge dir mein Leben.

Sabinus und Epponina.

Laß uns vor dem Tod nicht beben,
Denn bald bleibst du ewig mein.

Sechste Scene.

Titus. Annius. Arminius. Die zwey Söhne des Sabinus. Sabinus und Epponina. Soldaten und Volksmenge.

Titus.

Es ist entschieden! Ihr habt gesiegt, Pflicht, Ehre, Menschlichkeit, ihr habt gesiegt! Dank euch,

euch, mächtige Götter! die ihr mir durch boshafte Ränke Getäuschten, noch eben zu rechter Zeit die Augen öfnetet. Ach! nur einen Augenblick später, und sie waren verlohren die Unglücklichen, und Titus würde den Augen der Welt als das unmenschlichste Ungeheuer erschienen, und seine Ruhe auf immer dahin gewesen seyn. — Aber Wehe über den verrätherischen Bösewicht; der es wagte mein Vertrauen so sehr zu mißbrauchen! — Man zerbreche die Ketten dieser Unglücklichen und bringe ihre Söhne hieher! (Sabins Söhne werden herbeygeführt.) Sabinus! Epponina! Kennt ihr diese Beyde? (auf ihre Söhne zeigend.)

Sabinus.

Mächtige Götter! Täuscht mich ein Traumbild, oder seh' ich euch wirklich meine Söhne?

Epponina.

Sie sind's, ha, sie sinds, die theuren Pfänder meines Herzens!

Titus.

Ja, nimm sie hin, Sabinus, sie sind wider dein, sie und deine geliebte Gattin. Du bist frey und ich verzeihe dir. Dieß sey meine Rache. Glaubst du mir einigen Dank dafür schuldig zu seyn, so sey es der, daß du den alten Haß gegen

mich

mich und mein Vaterland schwinden lässest, und Rom Gehorsam und Treue schwörest.

Sabinus.

Wer vermag es auch solcher Großmuth zu wiederstehen? Wahrlich deine Güte bringt mich dahin, wozu mich deine ganze Macht nicht würde gezwungen haben. Ja, vergessen sey er der Haß, den ich Roms stolzen Beherrschern schwur und den ich erst mit meinem Leben abzulegen gedachte. — Titus! ich bin ganz der Deinige. Sieh in mir von nun an den aufrichtigsten deiner Freunde und den getreuesten deiner Unterthanen.

Epponina.

Herr! mein Dank — — meine Thränen — —

Titus.

Genug, Epponina! Lebe glücklich mit deinem Gatten, und vergiß in seinen Armen alle bisherigen Leiden. — O könnt' auch ich es vergessen, wie sehr ich durch diese dir zugefügte Kränkungen meinen Ruhm verletzte! —

Boadicea.

Großmüthigster der Fürsten!

Arminius.

Sieh Arminius zu deinen Füssen!

 Titus.

Titus.

Freund steh auf! Liebe war es, die dich zu dieser Uebereilung verleitete; Liebe soll sie wieder gut machen. Arminius! Boadicea! Eure Herzen verband schon långst Amors Allgewalt. Hymen vollende sein Werk und verknůpfe auch eure Hånde mit dem sůssesten seiner Bande.

Annius.

Darf ich es wagen, o Titus! —

Titus.

Annius! ich kenne deine Verbrechen nach ihrem ganzen Umfange. Du hast mein Vertrauen zu dir schåndlich gemißbraucht, mich durch falsche Vorspiegelungen getåuscht, und als dir dein niedriger Anschlag, Sabins Gattin zu verführen, mißlang, mich durch jenen erdichteten Befehl meines Vaters zum Werkzeuge deiner elenden Rachsucht herabwůrdigen wollen. Aber du sollst der verdienten Strafe nicht entgehen. — Wache! Sogleich bringt diesen Elenden gefesselt ins Gefångniß. Allen ihm åhnlichen Ungeheuern sey er ein schreckendes Beyspiel meiner Gerechtigkeit.

Sabinus.

Darf ich mich erkůhnen, o Herr! deine Großmuth auch fůr ihn um Verzeihung anzuflehen? —

Epponina.

Auch ich, Prinz, bitt' für ihn. Laß diesen schönen Tag keine Strenge entweihen!

Titus.

Nun denn, wohlan! Es sey euch gewährt. Sollt ich minder edel denken als ihr? — Annius! vergessen sey deine Schuld! Möchtest du dich künftig meiner Gnade würdiger machen!

Annius.

O Titus! Könntest du in mein Innerstes sehen! — — Fodre Beweise meines reuigen Herzens. Keiner soll mir zu schwer seyn.

Titus.

Dein künftiges Betragen wird mir der stärkste Beweiß davon seyn. — Jetzt folge meinem Beyspiel und nimm an der allgemeinen Freude dieses festlichen Tages frohen Antheil.

Schlußchor.

Sabinus. Epponina. Arminius. Boadicea. Annius.

Auf preißt Ihn den Sieger,
Preißt Ihn den Gerechten;
Macht künft'gen Geschlechten
Den Edlen bekannt!

Chor des Volks.

Macht künft'gen Geschlechten
Den Edlen bekannt!

Boadicea und Arminius.

Bellona selbst bietet
Dem grösten der Krieger,
Dem edelsten Sieger
Mit Freuden die Hand.

Chor.

Macht künft'gen Geschlechten
Den Edlen bekannt!

Titus und Annius.

Der Gallier, der Teutsche,
Roms tödlichste Feinde,
Sie knüpfen als Freunde
Das dauerndste Band.

Chor.

Macht künft'gen Geschlechten
Den Edlen bekannt!

Sabinus und Epponina.

Roms siegender Adler
Trotzt allen Gefahren
Und schreckt die Barbaren
Im fernesten Land.

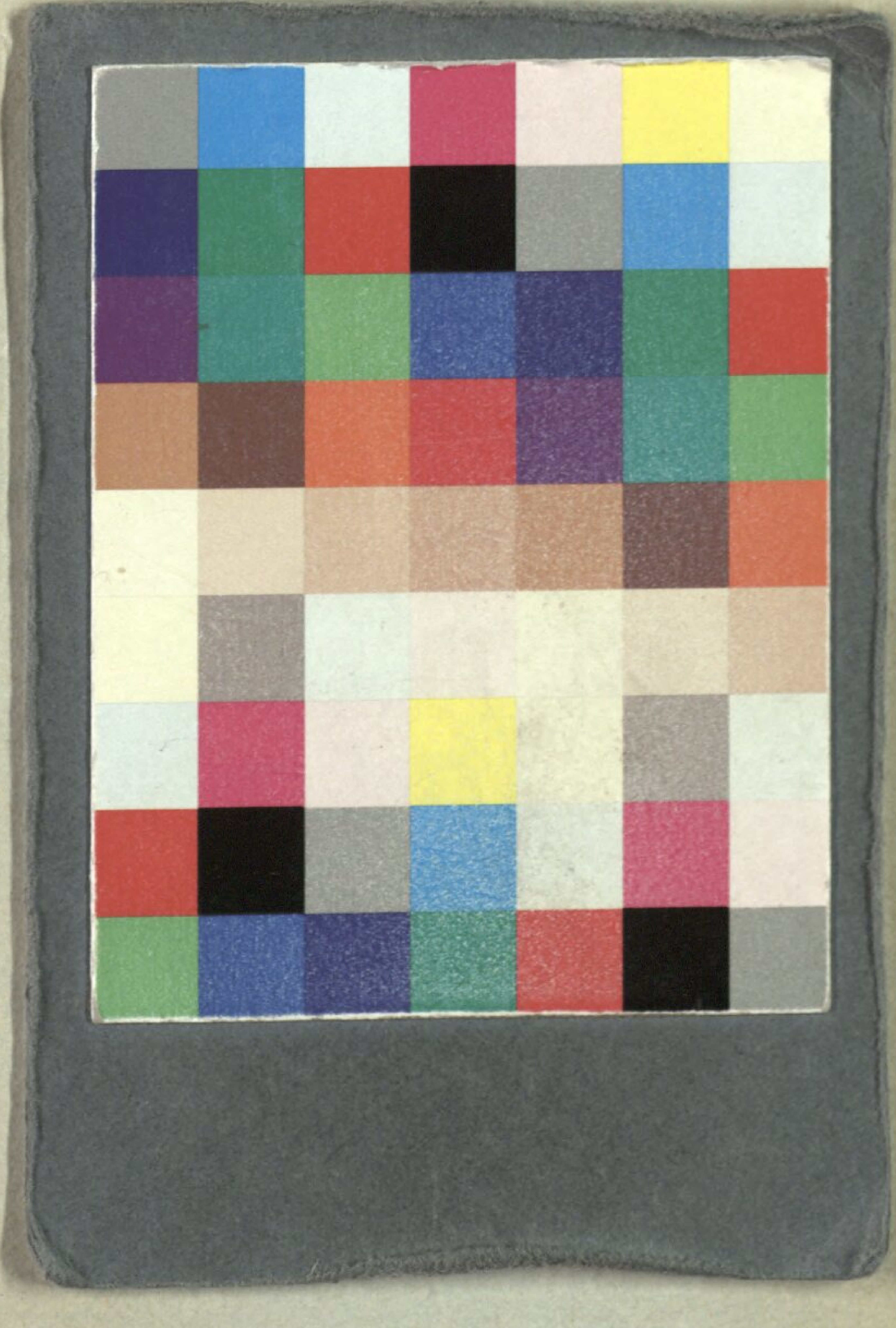
Chor.

Macht künft'gen Geschlechten
Den Edlen bekannt!

Ende des dritten und letzten Akts.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sarti, Giuseppe

Julius Sabinus Ein ernsthaftes Singspiel in drey Akten

Nürnberg 1791

Slg.Her 1499 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062765-8